

haben sie sich wohl gedacht, daß sie ja mit Gottes Hilfe immer gesund gewesen sind und wohl auch noch eine Weile so bleiben; an ihren zwei Kinderchen haben sie vorderhand auch genug gehabt — und ein frommes Herz: ei nun, das war ja ihre eigne Sache! und ein langes Leben ist auch nicht immer das Beste! Die ewige Glückseligkeit aber würde ihnen der liebe Gott doch wohl ohnehin geben, wenn sie ehrlich und redlich dahin strebten. — — Ja ja: mit den Wünschen das ist so eine eigne Sache“ — sagt die Großmutter nachdenklich hinzu — „und ist nicht leicht, da das Richtige so geschwind zu treffen!“

„Es wird ihnen doch nicht so gegangen sein, wie dem Mann mit der ellenlangen Wurst, die er seiner Frau noch zuletzt von der Nase hat abwünschen müssen!“ sagt das Peterle, das das Märchen von den drei Wünschen wohl kennt. „Du, das wäre aber dumm!“

„Und sie werden doch nicht Reichthümer oder so was ihren Kindern gewünscht haben, daß nachher die bösen Geister gekommen sind und haben Macht über sie gehabt?“ fragt das Gretle ganz ängstlich, denn von ihrer alten Base hat sie noch immer gar schreckliche Geschichten in Erinnerung.

„O nein, so dumm sind sie schon nicht gewesen! — Und wirkliche böse Geister gibt's gar nicht, Gretle!“ sagt die gute Ahne. — „Die aber im Reichthum Macht über unsre Seelen gewinnen, die kommen aus unserm eignen Herzen, wenn wir die uns verliehenen irdischen Güter nicht gut anwenden. Verstehst's Gretle? . . . Aber ich will nur geschwind weiter erzählen, wie's den armen Leuten gegangen ist mit ihren Wünschen. . .

Zuerst sind sie natürlich da gestanden als wie verduht und hat eins das andre angesehen und gezupft:

„Red' du!“ hat der Mann gesagt, und: „Red' du!“ hat